

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 10 (1920)
Heft: 46

Artikel: Am Zaune
Autor: Mürset, Bethli
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 46 — X. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 13. November 1920

Am Zaune.

Von Bethli Mürset.

In meinen Kindertagen
Staunt' ich oft mit Zagen
Durch scheu erspähte Zauneslücken
In fremder Gärten Pracht,
Sah Kinder sich nach Blumen bücken,

Von jugend schönen Frauen
Mit stolzer Lieb' bewacht.
Voll Sehnsucht war mein Schauen.
Wie gerne hätt' ich mich hinzugesellt
Und mitgespielt in blütenheiterer Welt!

Heute lehn' ich an des Lebens Garten,
Und wieder muß ich warten.
Wie lang noch harre ich davor?
Wer naht, zu öffnen mir das Tor?
„Schmiede den Schlüssel mit kräftiger Hand —
Das heilige Reich ist nicht gebannt,
Doch sollst du dein eigener Pförtner sein,
Durch fremde Gunst tritt niemand ein.“

Der umstürzlerische Neubau.

Von Felix Moeschlin.

„Ich habe gar nicht mehr gewußt, daß Erde so gut riecht“, sagte ein alter Schulmeister. Und am andern Tage wanderte er mit seinen Schülern weit vor die Stadt hinaus, und wo ein Ader offen dalag, muhten die Kinder ihre Nasen an die Schollen halten. Dem Lehrer war es, als ob er noch nie so glücklich dahingewandert sei. Hinterrücks fiel eine poetische Laune über ihn her. „Die Erde, das ist das große Wunder“, sagte er. „Die Erde ist die rechte Offenbarung Gottes.“ Die Kinder staunten ihn an, verstanden ihn nicht und erzählten das Unverständene ihren Eltern. Der Schulinspektor sah sich gezwungen, dem Lehrer einen gelinden Vorwurf zu machen. Die Erde sei denn doch nicht die Offenbarung Gottes. Wenigstens stehe das nicht im Lehrplane der Primarschulen. Der Lehrer muhte das zugeben und schwieg. Als aber wieder ein Wagen mit Erde an ihm vorbeifuhr, ließ er sich kurz entschlossen pensionieren und zog aufs Land hinaus. Und da lebte er solange, wie er es sich nie hatte träumen lassen!

Die Erde floß in die vier Meter tiefe riesige Grube, die so groß war wie der ganze Marktplatz. Wagen um

Wagen wurde verschluckt, ohne daß man eine große Veränderung merkte. Aber eines Morgens war doch fruchtbarer Boden zwischen dem Pflaster der Gewürzmüller- und der Kürschnergasse. Und nun sah man auch, daß neben dem ganz bescheiden aus den Fundamenten emporgewachsenen Häuschen, das gegen Süden fast nur aus Glas, gegen Osten, Norden und Westen zu fast nur aus Kupferblech bestand, ein Bach vorüberfloß. Der Sechstrahlenbrunnen und die städtische Wasserversorgung speisten ihn. Die Stadt machte kein übles Geschäft dabei, umsomehr, da sie mit diesem Bache ihr zentrales Kanalisationsnetz auf eine sehr billige und bequeme Weise ausschwemmen konnte.

Neben dem Bache begannen sich Hügel zu erheben, und gerade als das Häuschen sein rotes Ziegeldach bekam, wurden auch die ersten großen Bäume in den Garten gebracht. Alexander hatte ehrwürdige Exemplare mitsamt ihrem ganzen Wurzelwerk ausheben lassen — mit Geld kann man alles. Obstbäume mit Knospen — es war ihnen keine Schädigung anzumerken. An den Bach kamen Trauerweiden und auch ein paar haus hohe Pappeln. Die Verpflanzung dieser Pap-